

FESTIVAL

RISING

STARS

11.-16. JANUAR 2019

ELBPILHARMONIE

KLEINER SAAL

BMW 8er



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPHILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

RISING STARS

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH
19:30 UHR | KONZERT

FREITAG, 11. JANUAR 2019

nominiert von Elbphilharmonie Hamburg, Festspielhaus Baden-Baden,
Kölner Philharmonie und Konzerthaus Dortmund

AMATIS PIANO TRIO

SAMSTAG, 12. JANUAR 2019

nominiert von L'Auditori Barcelona und Palau de la Música Catalana

JOSEP-RAMON OLIVÉ

 BARITON

JORDI ARMENGOL KLAVIER

SONNTAG, 13. JANUAR 2019

nominiert von Wiener Konzerthaus und Musikverein Wien

KIAN SOLTANI

 VIOLONCELLO

MARIO HÄRING KLAVIER

MONTAG, 14. JANUAR 2019

nominiert von Barbican Centre London

PETER MOORE

 POSAUNE

JONATHAN WARE KLAVIER

DIENSTAG, 15. JANUAR 2019

nominiert von Cité de la musique – Philharmonie de Paris und
Calouste Gulbenkian Foundation Lisbon

ANAÏS GAUDEMARD

 HARFE

MITTWOCH, 16. JANUAR 2019

nominiert von BOZAR Brüssel und Het Concertgebouw Amsterdam

QUATUOR AROD

Mit Unterstützung von


M.M. WARBURG & CO
BANK

In Kooperation mit

 ECHO
EUROPEAN
CONCERT HALL
ORGANISATION

FREITAG, 11. JANUAR 2019

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Amatis Piano Trio

**AMATIS PIANO TRIO
TOP 5 PLAYLIST**

- > **The Beatles**
Here comes the sun
- > **Franz Schubert**
Streichquintett C-Dur D 956
- > **Billie Holiday**
I'll be seeing you
- > **Leonard Cohen**
Famous blue raincoat
- > **Radiohead**
No surprises

AMATIS PIANO TRIO

LEA HAUSMANN VIOLINE
SAMUEL SHEPHERD VIOLONCELLO
MENGJIE HAN KLAVIER

Das Amatis Piano Trio wurde 2014 von drei jungen Musikern aus Deutschland, Großbritannien und China gegründet, die sich in den Niederlanden kennengelernt hatten. Bereits kurz darauf gewann es den Publikumspreis des Grachtenfestival-Concours in Amsterdam; in der Folge debütierte das Ensemble im Concertgebouw Amsterdam. Seither hat es sich auf schnellstem Wege zu einem der führenden, jungen Klaviertrios in Europa entwickelt.

Besondere Erfolge brachte das Jahr 2016: Das Amatis Piano Trio gewann den Zweiten Preis des Internationalen Joseph-Joachim-Wettbewerb in Weimar und wurde für zwei Jahre als »BBC New Generation Artist« ausgewählt. Darauf folgten Konzerte unter anderem in der Wigmore Hall in London und im Konzerthaus Berlin. Tourneen führten die drei Musiker darüber hinaus, nach Österreich, Italien, Portugal, Spanien, Skandinavien, China, Indonesien, Kanada und in die USA.

Das Trio konzertierte auf bedeutenden Festivals wie dem Salzburger Kammermusikfestival, Grachtenfestival Amsterdam, Beethoven-Festival Bonn, Aldeburgh Festival, Verbier Festival und Janine Jansens Utrecht Chamber Music Festival. Um das Klaviertrio-Repertoire zu erweitern, initiierte das Trio 2015 den Dutch Piano Trio Composition Prize für junge, niederländische Komponisten.

Das Amatis Trio arbeitete intensiv mit den Musikern des Trio Jean Paul sowie Wolfgang Redik, Lukas Hagen und Rainer Schmidt (Hagen Quartett), Christian Schuster (Altenberg Trio), Sir Andrés Schiff, Daniel Gaede (Wiener Philharmoniker) und Menahem Pressler (Beaux Arts Trio) zusammen.

Die Aktivitäten des Amatis Trio lassen sich online auf Instagram, Twitter und auf www.facebook.com/amatispianotrio verfolgen.

PROGRAMM

Joseph Haydn (1732–1809)
Klaviertrio C-Dur Hob. XV/27 (1796)
Allegro
Andante
Finale: Presto
ca. 20 Min.

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)
Klaviertrio Nr. 1 c-Moll op. 8 (1923)
Andante – Molto più mosso – Andante –
Allegro – Adagio – Andante – Allegro –
Prestissimo fantastico – Coda
ca. 15 Min.

Pause

Andrea Tarrodi (*1981)
Moorlands (2018)
Kompositionsauftrag von Elbphilharmonie Hamburg,
Festspielhaus Baden-Baden, Kölner Philharmonie,
Konzerthaus Dortmund und ECHO
ca. 10 Min.

Maurice Ravel (1875–1937)
Klaviertrio a-Moll (1914)
Modéré
Pantom: Assez vif
Passacaille: Très large
Final: Animé
ca. 25 Min.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

HAYDN: KLAVIERTRIO HOB. XV/27

»Papa! Sie haben keine Erziehung für die große Welt gehabt und sprechen zu wenig Sprachen!« Mit dieser fürsorglichen Mahnung verabschiedete Wolfgang Amadeus Mozart seinen väterlichen Freund Joseph Haydn vor dessen erster England-Reise 1791. Haydn, der bereits großen Ruhm in ganz Europa genoss, antwortete darauf selbstbewusst: »Oh, meine Sprache – die Musik – versteht man auf der ganzen Welt.«

So überliefert zumindest Haydns Biograf Albert Christoph Dies das letzte Gespräch der beiden Komponisten. Und obwohl Haydn tatsächlich kaum ein Wort Englisch sprach, sollte er recht behalten: In London wurde er allseits gefeiert. Seine Anwesenheit führte zu einer wahren Haydn-Manie, die er mit neuen Werken befeuerte, etwa der berühmten *Sinfonie mit dem Paukenschlag*. Und auch während seiner zweiten England-Tournee einige Jahre später entstanden Hits wie etwa einige Klaviertrios. Drei davon, darunter Hob. XV/27,

widmete er der Pianistin Therese Jansen, bei deren Hochzeit mit einem Kupferstecher er auch als Trauzeuge fungierte. Kein Wunder, dass das Klavier meist auf virtuose Weise im Vordergrund steht! *Laura Schmalfuß*

SCHOSTAKOWITSCH: KLAVIERTRIO NR. 1
Bereits mit 19 Jahren reichte Dmitri Schostakowitsch seine Erste Sinfonie als Diplomarbeit am Konservatorium von Sankt Petersburg ein – mit Erfolg. Schon zwei Jahre zuvor hatte er sein Erstes Klaviertrio zu Papier gebracht. Eine unbeschwerter Wunderkindheit darf man sich trotzdem nicht vorstellen. Die



Familie litt unter den Entbehrungen im post-revolutionären Russland, 1922 starb der Vater, ein Jahr später wurde bei Schostakowitsch eine schwere Tuberkulose festgestellt. In der Folge verbrachte er einige Zeit auf der Krim, wo er sich tatsächlich erholte, einen leicht sonnengebräunten Teint bekam und sich sogar noch verliebte. Die junge Dame heiratete später zwar einen anderen. Wir verdanken ihr dennoch die Inspiration zu dem Klaviertrio, das ihr Schostakowitsch vermutlich widmete.

Auf den ersten Blick handelt es sich dabei um eine freie Rhapsodie. Doch das musikalische Material ist eng vernetzt; jeder Abschnitt entsteht aus der Transformation des vorherigen. Obwohl es einem romantischen Stil verpflichtet ist, den Schostakowitsch bald ablegen sollte, zeigt es bereits ein für ihn typisches Merkmal: die Mehrdeutigkeit. Hoffnung mischt sich mit Verzweiflung, das Liebliche mit dem Grotesken. Veröffentlicht wurde das Jugendwerk erst nach Schostakowitschs Tod. *Christoph Deutscher*

TARRODI: MOORLANDS

Ob Blitz und Donner, murmelnde Bäche oder wunderbare Landschaften: Von der Natur ließen sich Komponisten schon immer gern inspirieren – auch die des heutigen Abends. Joseph Haydn brachte seine Faszination etwa in den Oratorien *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten* zum Ausdruck, Schostakowitsch komponierte mit dem *Lied von den Wäldern* eine betont patriotische Hymne auf paradiesisch ergrünte Kolchosfelder. Und die schwedische Komponistin Andrea Tarrodi schrieb bereits ein Cellokonzert über die schottischen Highlands und ein Orchesterwerk über das Mittelmeer.

In ihrem neuesten Kammermusikwerk *Moorlands*, komponiert für das Amatis Piano Trio, spürt die vielfach ausgezeichnete, in Stockholm lebende Komponistin der geheimnisvollen Stille und Atmosphäre von Mooren nach. »*Moorlands* ist eine sehr stimmungsvolle Musik. Alles beginnt mit einem Dialog zwischen den Instrumenten, der ein Gefühl



der Distanz vermittelt«, so der Cellist Samuel Shepherd. »Tarrodi kreiert Farb- und Texturpaletten und lässt die Musik um einen Kernklang oszillieren. Wir haben es wirklich genossen, ihr Stück zu erforschen, da es faszinierend ist, unseren Sound so zu mischen, dass wir nicht mehr vom Klang des anderen zu unterscheiden sind.« *Guido Fischer*

RAVEL: KLAVIERTRIO A-MOLL

Maurice Ravel ist einer der bekanntesten Komponisten Frankreichs; fast sein gesamtes Leben verbrachte er in Paris. Doch geboren wurde Ravel 1875 in einem kleinen Dorf im Baskenland. Zeit seines Lebens fühlte er

sich der baskischen Kultur und Lebensweise verbunden.

Deutlich zu hören ist das auch in seinem Klaviertrio, seinem einzigen Werk dieser Gattung. Das filigrane Thema des ersten Satzes etwa erklingt im 8/8-Takt, allerdings nicht wie üblich aufgeteilt in 4+4 Achtelnoten, sondern in 3+3+2. Auch im vierten Satz spielt Ravel mit außergewöhnlichen baskischen Rhythmen, wie dem 5/4- und dem 7/4-Takt. Gleichzeitig verleiht er den Instrumenten in diesem Satz so viel Kraft, dass das Klangerlebnis beinahe einem Orchester gleicht.

Im Kontrast dazu stehen die Mittelsätze. Das Scherzo an zweiter Stelle trägt den Titel *Pantom*, eine spezielle malaysische Gedichtform, die Ravel hier in Tönen nachzeichnet. Es folgt eine Art Passacaglia im Geiste der Barockmusik: Über einer festen Basslinie entsteht eine Folge von Variationen. Ergo wandert die Musik von der linken Hand des Klaviers über das Cello zur Violine und steigert sich bis zum Ende. *Simon Rodi*

PROGRAMM

Henri Duparc (1848–1933)

Vier Lieder

La vie antérieure / aus: *Mémoires*

Sérénade florentine

Le manoir de Rosemonde

Phidylé / aus: *Mémoires*

Federico Mompou (1893–1987)

Combat del somni

Damunt de tu només les flors

Aquesta nit un mateix vent

Fes-me la vida transparent

Ara no sé si et veig encara

Jo et presentia com la mar

Pause

Raquel García-Tomás (*1984)

Chansons trouvées (2018)

Kompositionsauftrag von L'Auditori Barcelona,

Palau de la Música Catalana und ECHO

Francis Poulenc (1899–1963)

Calligrammes FP 140

L'espionne

Mutation

Vers le sud

Il pleut

La grâce exilée

Aussi bien que les cigales

Voyage

Eduardo Toldrà (1895–1962)

Vier Lieder

Romanç de Santa Llúcia

Camins de fada

Vinyes verdes

Cançó de vela

JOSEP-RAMON OLIVÉ BARITON

Josep-Ramon Olivé studierte Gesang und Chorleitung in seiner Heimatstadt Barcelona und führte seine Ausbildung bei Rudolf Piernay an der Guildhall School of Music and Drama in London fort, ergänzt von Meisterkursen bei renommierten Interpreten wie Gerald Finley, Malcolm Martineau und Teresa Berganza.

Er arbeitet regelmäßig mit großen Dirigenten wie Jordi Savall, William Christie und Sigiswald Kuijken sowie mit internationalen Orchestern wie Les Arts Florissants, Hespèrion XXI und dem Orchestra of the Age of Enlightenment zusammen. Er ist Gast an bedeutenden Konzerthäusern wie dem Palau de la Música Catalana und dem Gran Teatre del Liceu in Barcelona, der Philharmonie de Paris, dem Konzerthaus Wien sowie der Londoner Wigmore Hall. Auf der Opernbühne war der vielseitige Sänger unter anderem als Graf Almaviva in *Le nozze di Figaro* von Mozart, als Tarquinius in Britten's *The Rape of Lucretia* und in der Titelpartie von Claudio Monteverdis *L'Orfeo* zu sehen. Im Oratorienfach umfasst sein Repertoire Brahms' *Deutsches Requiem*, Mozarts *Requiem*, Händels *Messiah* sowie die h-Moll-Messe und das *Weihnachtsoratorium* von Johann Sebastian Bach.

Josep-Ramon Olivé wurde für seine herausragenden künstlerischen Leistungen 2017 mit der Goldmedaille der Guildhall School sowie einem Ersten Preis und dem Publikumspreis der Handel Singing Competition 2015 gewürdigt. In der Spielzeit 2017/18 wurde er für die »Le Jardin des Voix«-Akademie ausgewählt, die von William Christie und Paul Agnew geleitet wird.

JORDI ARMENGOL KLAVIER

Jordi Armengol studierte in seiner Heimatstadt Barcelona und in Tarragona. Im Anschluss daran vertiefte er seine Studien in Freiburg. Auch als Komponist aktiv, widmet sich der Künstler vor allem der Liedbegleitung und der Kammermusik. Er konzertiert weltweit und arbeitete mit bedeutenden Dirigenten wie Sir Neville Marriner, Helmut Rilling und Daniel Barenboim zusammen. Derzeit ist er Pianist des Kammerchors des Palau de la Música Catalana. An der Escola Superior de Música de Catalunya lehrt er unter anderem in den Fächern Klavierstudien und Kammermusik.

SAMSTAG, 12. JANUAR 2019

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Jordi Armengol



Josep-Ramon Olivé

JOSEP-RAMON OLIVÉ TOP 5 PLAYLIST

- > **Txarango**
Compta amb mi
- > **Franz Schubert**
Du bist die Ruh
- > **Claudio Monteverdi**
Marienvesper: Duo seraphim
- > **Josef Gabriel Rheinberger**
Abendlied
- > **Queen**
Somebody to love

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

In seinem farbenreichen Programm entführt Josep-Ramon Olivé das Publikum auf eine Reise nach Frankreich und in seine katalonische Heimat. Der facettenreiche Abend startet in der Pariser Belle Époque – mit all ihren musikalischen Duftnoten und Gefühlslagen. Zur Zeit des Fin de Siècle trafen sich Künstler und Intellektuelle in den Cafés, diskutierten in mondänen Salons oder machten in Bars die Nacht zum Tag. Und dabei ist durchaus das eine oder andere Gedicht über den Tisch zu den Komponisten gewandert – selten standen die verschiedenen Künste in so enger Wechselwirkung. Und so blühte damals eine neue Gattung auf: »La mélodie française« – womit aber nicht nur eine schöne Melodie gemeint ist, sondern ein kunstvolles Lied. Im Vergleich zu seinem deutschen Pendant (in Frankreich tatsächlich als »Le lied« bezeichnet) war das französische Kunstlied auf einen anderen Zungenschlag bedacht: weniger pathetisch, sondern eher verspielt und mitunter verträumt und sentimental.

Diese Abgrenzung hatte nicht nur den verlorenen Krieg von 1870/71 zum Grund, sondern auch die Skepsis, mit der die Franzosen dem grassierenden Wagner-Taumel gegenüberstanden. Als »Gegengift« dafür wurde 1871 die *Société nationale de musique* gegründet. Obwohl **Henri Duparc** damals noch unter dem Einfluss Wagners stand, atmen seine Lieder aus dieser Zeit bereits den Geist des musikalischen Impressionismus. *La vie antérieure*, Duparc's letztes Lied, entstand nach einem Sonett aus Charles Baudelaires populären *Fleurs du mal*. Es geht um die Erinnerung an ein früheres Leben zu anderen Zeiten, hörbar in den Wechseln zwischen nostalgischen und aufgewühlten Passagen. In der glitzernd-fließenden *Sérénade florentine* träumt die angesprochene Geliebte vom »aufsteigenden Stern der Liebe«. *Le manoir de Rosemonde* dreht sich um ein Geisterhaus im Märchenwald und ist von bewegten Motiven geprägt. Eine bukolische Szenerie bietet schließlich *Phidylé* mit seiner lasziven Atmosphäre.

Das aufregende Leben im Paris jener Zeit zog auch viele Komponisten anderer Nationen magnetisch an. Man wollte dabei sein, am Puls der Zeit – darunter auch viele Künstler aus Katalonien, der autonomen Region im Nordosten Spaniens: **Federico Mompou** tummelte sich bis 1941 mehrere Jahrzehnte in den Künstlerkreisen und sog das französische Flair auf. Das hat natürlich Spuren in seinen Kompositionen hinterlassen: Von den schwebenden Klängen des Impressionismus ausgehend und seine katalanische Hei-



mat nie ausblendend, bildete er einen höchst persönlichen Stil aus – der zuweilen spröde wirkt, aber eine beachtliche Wirkung hat. Er schrieb zahlreiche Lieder, darunter als Höhepunkt den lyrischen Zyklus *Combat del somni*, basierend auf Liebes-Sonetten des befreundeten katalanischen Poeten Josep Janés. Wie so oft bei dieser Thematik drehen sie sich um Verzweiflung und enttäuschte Liebe, von Mompou auf teils turbulent-dramatische Weise umgesetzt.

Ein ganz aktuelles Beispiel neuer katalanischer Lieder im Stile französischer Chansons stammt aus der Feder der 1984 geborenen Komponistin **Raquel García-Tomás**. Auch sie ist eine Wanderin zwischen den Welten und besonders für ihre interdisziplinären Werke bekannt, die in ihrer katalanischen Heimat wurzeln. Die brandneuen »gefundenen« Lieder des heutigen Abends entstanden 2018 speziell für Josep-Ramon Olivé und verwenden onomatopoetische Texte aus Fragmenten und Fantasiewörtern.



Zurück nach Paris. Von den Impressionisten um Baudelaire spannten sich die Fäden der französischen Lyrik über die Symbolisten bis hin zu den Surrealisten, zu denen Guillaume Apollinaire gehörte. Er war ein Lieblingsdichter von **Francis Poulenc**, dem prägenden Mitglied der Gruppe »Les Six«, die in den 1920er Jahren ironisch eine »Musik ohne Sauerkraut« forderte. Poulenc schrieb neben ernstesten Werken zahlreiche betont unterhaltende Stücke. Daher hieß es: »In Poulenc wohnen zwei Seelen – die eines Mönchs und die eines Lausbuben.« Wesentliches Element seiner Musik ist die Melodie, die direkt ins Ohr geht.

Diese charakteristische Prägnanz bringt auch die Vertonung der *Calligrammes* zum Ausdruck. Apollinaire hatte für seine berühmte Sammlung, die den Untertitel *Friedens- und Kriegsgedichte* trägt, ein Experiment gewagt: Die Gedichtzeilen formen gleichzeitig ein Bild und stellen das Thema so auch grafisch dar. Poulenc ging ebenfalls neue Wege und weitete die Harmonien zu wahren Höhenflügen.

Zum Schluss noch einmal zu einem jener Komponisten, denen die kulturelle Identität Kataloniens besonders am Herzen lag: **Eduard Toldrà**. Dem 1962 in Barcelona verstorbenen Tonschöpfer ging es stets um die Wiederbelebung des Katalanischen in allen Gesellschaftsbereichen, besonders die reiche Poetik, die oft eng mit dem Alltagsleben verbunden ist. Sein Stil wurde jedoch ebenfalls von der französischen Musikästhetik geprägt. Seine vier Lieder sind faszinierende kleine Welten, mal dramatisch, mal zart und poetisch, mal humorvoll und mit tänzerischen Rhythmen versehen.

Heidi Rogge

SONNTAG, 13. JANUAR 2019

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Kian Soltani



Mario Häring

**KIAN SOLTANI
TOP 5 PLAYLIST**

- > **Jacob Collier**
All night long
- > **Snarky Puppy / Cory Henry**
Lingus
- > **Miles Davis / Cannonball Adderley**
Milestones
- > **Fugees**
Killing me softly
- > **John Williams**
Luke and Leia (Star Wars 6)

KIAN SOLTANI VIOLONCELLO

Wenn Kian Soltani musiziert, öffnen sich Welten: Individualität, Ausdruckstiefe und ein charismatisches Auftreten zeichnen den jungen Österreicher mit persischen Wurzeln aus. Seinen internationalen Durchbruch erlebte der 1992 geborene Cellist im Alter von 19 Jahren mit seinen gefeierten Debüts im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins und bei der Schubertiade Hohenems. Der Gewinn des renommierten Paulo-Cello-Wettbewerbs in Helsinki 2013 machte zusätzlich auf ihn aufmerksam. 2017 gewann Kian Soltani sowohl den Leonard Bernstein Award des Schleswig-Holstein Musik Festivals als auch den prestigeträchtigen Credit Suisse Young Artist Award.

In der aktuellen Saison debütiert Kian Soltani bei Klangkörpern wie den Wiener Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra und der Staatskapelle Berlin. Als Solist der USA-Tournee des West Eastern Divan Orchestra unter Daniel Barenboim stehen Auftritte in der Carnegie Hall, der Walt Disney Hall, dem Symphony Center Chicago und im Kennedy Center in Washington an. Darüber hinaus ist Kian Soltani Artist in Residence beim Residentie Orkest Den Haag. Seine erste CD *Home* mit Werken von Schubert, Schumann und Reza Vali erschien vor einem Jahr bei der Deutschen Grammophon, wo er seither unter Vertrag steht. Eine Aufnahme der Klavierquartette von Mozart zusammen mit Daniel und Michael Barenboim sowie Yulia Deyneka folgte im Sommer 2018.

Kian Soltani spielt ein 1680 in Mailand angefertigtes Cello der Gebrüder Giovanni und Francesco Grancino – eine großzügige Leihgabe des Merito String Instruments Trust.

MARIO HÄRING KLAVIER

Aus einer deutsch-japanischen Musikerfamilie stammend, machte der 1989 geborene Mario Häring bereits im Alter von drei Jahren erste Erfahrungen auf der Geige und am Klavier. Bei der Leeds International Piano Competition 2018 gewann er den Zweiten Preis und den Yaltah Menuhin Award für die beste kammermusikalische Darbietung. Er gab bereits Konzerte in der Philharmonie und im Konzerthaus Berlin, in der Laeiszhalle Hamburg und in der Suntory Hall in Tokio und war bei zahlreichen bedeutenden Festivals zu Gast.

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sonate C-Dur op. 102/1 (1815)
Andante – Allegro vivace
Adagio – Allegro vivace
ca. 15 Min.

Francis Poulenc (1899–1963)
Sonate FP 143 (1940–1948)
Allegro, Tempo di Marcia
Cavatine: Très calme
Ballabile: Très animé et gai
Finale: Largo – Presto subito – Largo
ca. 25 Min.

David Helbock (*1984)
Soul-Searching (2018)
Kompositionsauftrag von Wiener Konzerthaus,
Musikverein Wien und ECHO
ca. 10 Min.

Pause

Sergej Rachmaninow (1873–1943)
Sonate g-Moll op. 19 (1901)
Lento – Allegro moderato
Allegro scherzando
Andante
Allegro mosso
ca. 35 Min.

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

BEETHOVEN: SONATE C-DUR

»Alles ist hier anders – ganz anders, als man es sonst, auch von diesem Meister selbst, empfangen hat« schreibt die *Allgemeine Musikalische Zeitung*. Wie so viele Spätwerke Beethovens löst auch seine 1815 komponierte Violoncello-Sonate bei den Zeitgenossen Befremden aus. Sie taten sich schwer mit der zweisätzigen Form, die eine absolute Seltenheit darstellte. Beethovens handschriftlicher Zusatz »Freie Sonate« begründet vielleicht diese Irritation des Publikums. Sie verweist auf die Anlage, die nicht den üblichen Regeln folgt: Der klassische Themendualismus ist kaum ausgeprägt, Themenwiederholungen werden abgebrochen.

Zu diesem neuartigen Werk inspiriert hatte Beethoven der junge Virtuose Joseph Linke. Trotz seiner Taubheit war es dem Komponisten offenbar möglich, seine Spielweise anhand des Bogenstrichs zu beurteilen. Der Auftrag selbst kam von der Gräfin und Pianistin Marie Erdödy, die einen hausmusika-

lischen Zirkel pflegte. Von leichter Salonkost kann hier aber nicht die Rede sein. Die freie Form und der enorme spieltechnische Anspruch sorgten dafür, dass die Sonate noch lange nach Beethovens Tod in keinem öffentlichen Konzert zu hören war. *Lena Mackel*

POULENC: SONATE FP 143

Was Joseph Haydn im 18. Jahrhundert war, war Francis Poulenc im 20. Jahrhundert: der Humorist unter den Komponisten, nie um einen musikalischen Witz verlegen. 1899 in Paris geboren, gehörte er ab dem 19. Lebensjahr der Gruppe »Les Six« an, einem losen Zusammenschluss von sechs Komponisten, die die Musik Frankreichs neu zu definieren versuchten und dabei eine klarere Musiksprache anstrebten, weg von den schillernden Klangzaubereien von Debussy und Ravel. Poulenc, dessen großes Vorbild Mozart war, gelang dies besonders gut. »Wird nach all den impressionistischen Nebeln nicht diese simple und klare Kunst die nächste Phase unse-

rer Musik sein?« sinnierte sein Kollege Darius Milhaud über ihn. Auch in den vier Sätzen der Cellosonate, die dem großen Pierre Fournier gewidmet ist, paart sich Poulencs frecher Witz auf grandiose Weise mit seinem klassischen Stilbewusstsein. *Johanna Heesch*

HELBOCK: SOUL-SEARCHING

Der Österreicher David Helbock ist kein Komponist im klassischen Sinne, sondern ein Multiinstrumentalist, gleichermaßen zu Hause in Jazz, Klassik und Experimentalmusik. Im März gastiert er mit seinem Trio Random/Control in der Hamburger Laeiszhalle.



Über sein Stück für Kian Soltani schreibt er: »Kian ist ein großartiger Musiker mit österreichischen und persischen Wurzeln. Unsere beiden musikalischen Welten wollte ich zusammenbringen. Ich bin kein Experte der iranischen Musik, wollte diesen Background von Kian aber trotzdem gerne berücksichtigen. Also habe ich mich in die persische Mythologie eingelesen und mich von so großartigen Erzählern wie Hafis inspirieren lassen. In persischen Mythen gibt es eine starke Verbindung zwischen der Musik und der Seele. Für mich ist Musik Futter für die Seele; mehr noch, Musik könnte der Grund sein, warum wir überhaupt eine Seele haben. Mit all dem im Hinterkopf habe ich meine Komposition auf einer sehr emotionalen, intuitiven Ebene geschrieben. Aber natürlich gibt es auch die rationale, technische Ebene. Dazu verwende ich erweiterte Cello- und Klavierspieltechniken, moderne Grooves und Rhythmen und sogar einige Improvisationsanweisungen.« *Laura Etspüler*



RACHMANINOW: SONATE G-MOLL

Heute kennen wir Sergej Rachmaninow als großen Komponisten der Spätromantik, der auch als Pianist und Dirigent von sich reden machte. Doch zu Beginn seiner Karriere erlitt er im Jahr 1897 einen herben Rückschlag. Durch die völlig verkorkste und verrissene Uraufführung seiner Ersten Sinfonie verfiel er in tiefe Depressionen und konnte in den nächsten drei Jahren kaum komponieren. Als Zeichen seines Sieges über die Krankheit steht – neben seinem berühmten Zweiten Klavierkonzert – die großformatige, viersätzliche Cellosonate op. 19. Ende 1901 brachte

Rachmaninow sie mit seinem Freund, dem Cellisten Anatoli Brandukow, zum ersten Mal auf die Bühne.

Die Sonate spiegelt sowohl Rachmaninows Vorliebe für das Cello wider – laut Boris Pasternak verkörpert es von allen Instrumenten am besten die »innere Stimme« der russischen Seele – als auch sein eigenes Verständnis als Klaviervirtuose. So schwelgt die Musik in leidenschaftlichen Melodien und kraftvoll zupackenden Akkorden. Ein Kritiker monierte sogar, durch ihre Intensität sei sie »schädlich für die musikalische Erziehung heranwachsender Generationen«. Das Klavier steht dabei oft im Vordergrund und stellt die meisten Themen vor. Folgerichtig wandte sich Rachmaninow bald von der Kammermusik ab und konzentrierte sich mehr auf Werke für Soloklavier, in denen er doppelt brillieren konnte. Diese Sonate repräsentiert also nicht nur einen Höhepunkt der romantischen Literatur, sondern auch einen wirklich neuen Anfang seiner Karriere. *Luyao Zhang*

EUROPA, DEINE KONZERTHÄUSER
DIE MITGLIEDER DER EUROPEAN CONCERT
HALL ORGANISATION



Concertgebouw
Amsterdam



Philharmonie
Luxembourg



Konserthuset
Stockholm



Elbphilharmonie
Hamburg



Laeiszhalle
Hamburg



Sage Gateshead



Bozar Brüssel



Konzerthaus
Dortmund



Town Hall &
Symphony Hall
Birmingham



Kölner
Philharmonie



Barbican Centre
London



Festspielhaus
Baden-Baden



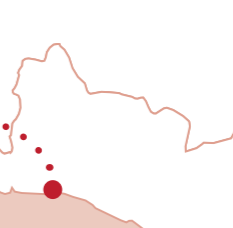
Casa da Música
Porto



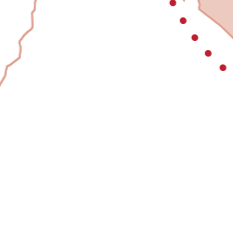
Philharmonie
de Paris



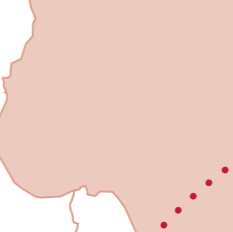
Théâtre des
Champs-Élysées



Fundação
Calouste Gulbenkian
Lisboa



Palau de la
Música Catalana



L'Auditori
Barcelona



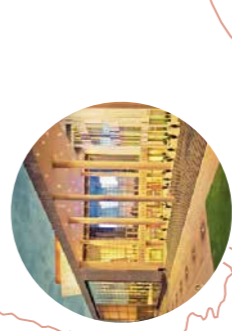
Wiener
Konzerthaus



Musikverein
Wien



Megaron
Athen



Palast der Künste
Budapest

MONTAG, 14. JANUAR 2019

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Peter Moore



Jonathan Ware

**PETER MOORE
TOP 5 PLAYLIST**

- › **John Adams**
Short ride in a fast machine
- › **Bill Watrous**
Body and Soul
- › **Maurice Ravel**
Daphnis et Chloé
- › **Frank Rosolino**
Please don't bug me
- › **Oasis**
Wonderwall

PETER MOORE POSAUNE

Mit seiner unvergleichlichen Musikalität und Ausdrucksstärke und einer »Eloquenz und Vornehmheit, die sonst nur der menschlichen Stimme möglich zu sein scheint« (*BBC Music Magazine*), hat Peter Moore bereits in jungen Jahren auf sich aufmerksam gemacht.

2008 wurde der in Nordirland geborene Posaunist mit nur zwölf Jahren der jüngste Gewinner der BBC Young Musician Competition. Schon mit 18 Jahren trat er die Stelle als Soloposaunist des London Symphony Orchestra an; 2015 wurde er in das Förderprogramm »BBC Radio 3 New Generation Artist« aufgenommen. Höhepunkte der vergangenen Saison waren sein US-Debüt beim Spoleto Festival in Charleston und dem International Trombone Festival, Solotourneen in China und Kolumbien sowie Konzerte mit dem BBC Concert Orchestra und dem National Orchestra of Wales. Er war Residenzkünstler der Black Dyke Brass Band und veröffentlichte 2018 seine erste Solo-CD *Life Force* mit dem Pianisten James Baillieu.

Als Solist konzertierte er mit zahlreichen bedeutenden Orchestern, etwa mit dem BBC Symphony Orchestra und dem Luzerner Sinfonieorchester. Darüber hinaus gastierte er in namhaften Konzerthäusern wie der Wigmore Hall, dem Barbican Centre in London sowie bei den BBC Proms in Melbourne und der Kumho Art Hall Yonsei in Seoul.

Peter Moore wird vom Young Classical Artists Trust unterstützt und ist Gastdozent an der Royal Academy of Music.

JONATHAN WARE KLAVIER

Jonathan Ware ist ein viel gefragter Liedpianist und Kammermusikpartner. Im letzten Jahr konzertierte er in der Wigmore Hall, beim Aldeburgh Festival und im Pierre-Boulez-Saal in Berlin. Dabei arbeitete er etwa mit dem Vogler Quartett und dem Tenor Robin Tritschler. Engagements in der laufenden Saison beinhalten Aufnahmen mit dem Bayerischen Rundfunk und dem BBC Radio 3 sowie Konzerte im Konzerthaus Berlin und beim Heidelberger Frühling. Jonathan Ware unterrichtet in Berlin an der Musikhochschule »Hanns Eisler« und der Barenboim-Said-Akademie. Auszeichnungen umfassen einen Ersten Preis beim Hugo-Wolf-Wettbewerb und den Pianistenpreis beim Wettbewerb *Das Lied*.

PROGRAMM

Christian Gouinguéné (*1941)
Concerto sur des thèmes de Heineichen (1975)
Allegro moderato – Sicilienne – Allegro

Philippe Gaubert (1879–1941)
Morceau symphonique (1920)

Jacques Castérède (1926–2014)
Sonatine für Posaune und Klavier (1957)
Allegro vivo – Andante sostenuto – Allegro

Eugène Bozza (1905–1991)
Ballade op. 62 (1944)

Pause

Johannes Brahms (1833–1897)
Vier ernste Gesänge op. 121 (1896)
Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh
Ich wandte mich und sahe an alle
O Tod, wie bitter bist du
Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete

Roxanna Panufnik (*1968)
When you appear (2018)
Kompositionsauftrag von Barbican Centre London
und ECHO

George Gershwin (1898–1937)
Three Songs / Arrangement: Paul Cott
Embraceable You / aus: Girl Crazy
Fascinating Rhythm
Bess, You is My Woman Now / aus: Porgy and Bess

Gefördert durch



ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Was ist ein Gentleman? Jemand, der Posaune spielen kann, es aber nicht tut. – Solche Witze zeigen, dass es um den Ruf der Posaune nicht allzu gut bestellt ist. Der Bibel zufolge war sie für die Zerstörung der Stadt Jericho verantwortlich; im Orchester sitzt niemand gern vor ihrem Trichter, der Töne mit dem Schalldruck eines Presslufthammers aussenden kann. Und als Soloinstrument wird sie (außer in Jazz und Volksmusik) fast nie eingesetzt.

Höchste Zeit also, dass ein smarterer Solist wie Peter Moore antritt, das zu ändern. Immerhin ist die Posaune eines der ältesten Instrumente, das chromatisch spielen, also alle Halbtöne erreichen kann. Möglich macht's ihr »Zug«, den der Spieler mit der rechten Hand bewegt, um die Länge der schwingenden Luftsäule zu verändern. In Kombination mit einem Quartventil und den Naturtönen, die über Lippenspannung und Anblasdruck moduliert werden, stehen so vielseitige Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung. Auch für Gentlemen.

TEIL 1 – VIVE LE CONSERVATOIRE

Die erste Hälfte des heutigen Konzerts gleicht einem Klassentreffen des Pariser Konservatoriums, an dem alle vier aus Frankreich stammenden Komponisten studierten. Eine weitere Parallele: Alle schrieben originäre Stücke für Posaune. Den Anfang macht **Christian Gouinguéné** mit seinem dreisätzigen Kammerkonzert über Themen von Johann David Heinichen, einem Bach-Zeitgenossen, der erstmals den Quintenzirkel publizierte.

Mit seinem *Morceau symphonique* für Posaune wandelte **Philippe Gaubert** auf Abwegen. Denn bekannt ist er vor allem unter Flötisten – nicht nur, weil er seine Karriere 1897 als Solist an der Pariser Oper begann, sondern auch, weil er seinem Instrument viele Solostücke und das Lehrwerk *Méthode complète de flûte* widmete, das er zusammen mit seinem Professor Paul Taffanel schrieb. Sein feines Händchen für variantenreiche Solokompositionen zeigen sich auch in diesem *Sinfonischen Stück* für Posaune.

Es ist schon ironisch, dass die Karriere von **Jacques Castérède** mit einer Kantate namens *La boîte de Pandore* (Die Büchse der Pandora) startete. Entgegen der Legende folgte nämlich nicht das Unheil, sondern 1953 der Gewinn des renommierten »Prix de Rome«. Aus seinen folgenden Studienjahren beim großen Olivier Messiaen stammt seine Sonatine, die in drei Sätzen die vielen Klangfacetten der Posaune zeigt.

Der 20 Jahre ältere **Eugène Bozza**, ebenfalls Rompreisträger, hatte dagegen einen schweren Stand. Als ambitionierter Komponist und Chefdirigent der Pariser Opéra Comique wäre ihm eigentlich eine große Karriere beschieden gewesen. Unglücklich nur, dass er das Amt in den Kriegs- und Krisenjahren zwischen 1937 und 1948 ausübte und seine umfangreicheren Werke außerhalb Frankreichs kaum Beachtung fanden. Eine gewisse Bekanntheit erlangte immerhin seine Kammermusik, speziell für Holz- und Blechblasinstrumente.

TEIL 2 – DIE SINGENDE POSAUNE

Im Grunde singt ein Posaunist die ganze Zeit – nur eben mit der Posaune vor den Lippen. Dieser Logik folgt Peter Moore im zweiten Teil seines Konzerts, wenn er sich unterschiedliche Lieder aneignet. Nur mit der Textverständlichkeit ist es so eine Sache ...

Viel Grund zur Freude hatte **Johannes Brahms** nicht, als er an seinem 63. Geburtstag seine *Vier ernsten Gesänge* vollendete. Nicht nur hatte der Komponist den Tod seiner Schwester und langjähriger Freunde zu betrauern, auch seine enge Freundin Clara Schumann lag nach einem Schlaganfall im Sterben. In Vorahnung ihres Todes verfasste Brahms diesen letzten seiner Liederzyklen, eine Meditation über den Tod und die Vergänglichkeit des Lebens, aber auch über die unsterbliche Kraft der Liebe. Er selbst bezeichnete dieses Mini-Requiem mit dem ihm eigenen schwarzen Humor als »ganz gottlose Lieder«, deren Texte aber »Gott sei Dank in der Bibel« stünden.

»Ich war sofort beeindruckt von seinem lyrischen Ton«, sagt **Roxanna Panufnik** über ihre erste Begegnung mit Peter Moore. Eigens für ihn schrieb sie ein »Lied ohne Worte« – allerdings inspiriert von Pablo Nerudas Liedesgedicht *La reina* (Die Königin). Und so sind in der Musik immer wieder Anklänge an Nerudas Heimat Chile zu hören, etwa an den dortigen Nationaltanz »Cueca«. Der Bezug auf Vokalmusik ist nicht ungewöhnlich für die in London lebende Tochter des polnischen Kompo-



nisten Andrzej Panufnik: Sie feiert besonders mit Chorwerken Erfolge, etwa mit der *Westminster Mass*, die 1998 in der gleichnamigen Kathedrale in London uraufgeführt wurde.

1910 sollte zu einem bedeutenden Jahr der amerikanischen Musikgeschichte werden, denn damals erstand die russisch-jüdische Einwandererfamilie Gerschowitz ihr erstes Klavier. Eigentlich für den ältesten Sohn Ira gedacht, spielt bald nur noch der zwölfjährige **George** – der es später unter dem Namen **Gershwin** als erster Komponist überhaupt auf die Titelseite des *Time Magazine* schafft. In seiner gefeierten *Rhapsody in Blue* gelingt ihm spielend die Verschmelzung von Klassik und Jazz, und seine fast 700 Songs und Musical-Nummern strotzen nur so vor Ohrwürmern. Zum Abschluss des heutigen Konzerts hat Peter Moore drei von ihnen ausgesucht. So kommt am Ende auch die jazzige Seite der Posaune noch zur Geltung und lässt den Abend swingend ausklingen.

Tobias Eckwert, Cara Schöpe, Felix ten Thoren

PROGRAMM

Elias Parish-Alvars (1808–1849)

Introduction et variations
sur l'air favori de Bellini

Paul Hindemith (1895–1963)

Sonate B-Dur für Harfe solo (1939)

Mäßig schnell
Lebhaft
Sehr langsam

Bedřich Smetana (1824–1884)

Vltava (Die Moldau)

aus: Má vlast (Mein Vaterland) (1874)

Pause

Albert Zabel (1834–1910)

Am Springbrunnen op. 23

Henriette Renié (1875–1956)

Légende

Camille Pépin (*1990)

Nighthawks (2018)

(Nach einem Gemälde von Edward Hopper)

Kompositionsauftrag von Cité de la musique –
Philharmonie de Paris, Calouste Gulbenkian
Foundation Lisbon und ECHO

Gabriel Fauré (1845–1924)

Impromptu Des-Dur op. 86
für Harfe solo (1904)

ANAÏS GAUDEMARD HARFE

Die Französin Anaïs Gaudemard gilt als eine der besten Harfenistinnen der jüngeren Generation. Sie schloss ihre Studien in Lyon und Lausanne mit Auszeichnung ab und ist Preisträgerin mehrerer bedeutender Wettbewerbe. So wurde sie etwa 2012 beim Internationalen Harfenwettbewerb von Israel mit einem Ersten Preis und einem Sonderpreis gewürdigt und erspielte sich zudem eine Konzertharfe »Style 23 Gold« von Lyon and Healy. 2016 wurde sie anlässlich des ARD-Wettbewerbs mit dem Zweiten Preis des Münchener Kammerorchesters ausgezeichnet. Sie ist »Associate Artist« des Orchestre Symphonique de Mulhouse.

2015 nahm Anaïs Gaudemard im Rahmen des Festivals Sometts Musicaux in Gstaad eine CD mit Werken von Debussy, Boieldieu und Ginastera mit dem Orchester de L'Opéra Rouen auf, die für den International Classical Music Award nominiert wurde. In Kürze erscheint ihr neues Album *Solo*, das sich Solowerken für Harfe von Scarlatti bis Hindemith widmet.

Anaïs Gaudemard ist regelmäßig zu Gast bei namhaften Orchestern wie dem Lucerne Festival Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg und dem Münchener Kammerorchester und musizierte hier unter der Leitung von Dirigenten wie Claudio Abbado, Leonard Slatkin und Jamie Phillips. Die junge Künstlerin ist Stipendiatin der Fondation d'Entreprise Banque Populaire.

DIENSTAG, 15. JANUAR 2019

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Anaïs Gaudemard

ANAÏS GAUDEMARD TOP 5 PLAYLIST

- > **Claude Debussy**
Prélude à l'après-midi
d'un faune
- > **Wolfgang Amadeus Mozart**
Klavierkonzert KV 488
- > **Gustav Mahler**
Sinfonie Nr. 5
- > **Dmitri Schostakowitsch**
Klavierkonzert Nr. 2
- > **Jacques Brel**
Au suivant

ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

Was für ein schönes Instrument! Der geschwungene Rahmen, die kunstvollen Verzierungen – doch so sah die Harfe nicht immer aus. Als eines der ältesten Musikinstrumente der Menschheit durchlief sie in ihrer rund 5.000-jährigen (!) Geschichte eine Vielzahl an Formen und Modellen. Angefangen hat alles in den frühen Hochkulturen Ägypten und Mesopotamien mit den Bogenharfen, die tatsächlich einem großen gespannten Bogen ähnelten. Um 800 n. Chr. gelangte das Instrument nach Europa, wo sich die Rahmenharfe etablierte, die bis heute das Vorbild für alle modernen Konzertharfen darstellt, auch wenn sich seitdem noch einiges getan hat – vor allem in der Technik.

Die Harfe hat nämlich einen kleinen Geburtsfehler: Ihre Saiten entsprechen nur den weißen Tasten des Klaviers. Was aber, wenn man nun die »schwarzen Tasten« spielen möchte? Dann kommen die sieben Pedale am Fuße der Harfe zum Einsatz. Sie setzen eine komplizierte Mechanik in Gang, die durch die

Säule und den Bogen verläuft und die Saiten verkürzt. So lässt sich jede Saite jeweils um zwei Halbtöne erhöhen. Die Erfindung der Pedalharfe um 1720 bedeutete eine Revolution und brachte zahlreiche neue Kompositionen mit sich. Genoss die oft für repräsentative Zwecke eingesetzte Harfe schon zuvor hohes Ansehen, wurde sie in der Romantik endgültig zum Symbolinstrument. E. T. A. Hoffmann beschrieb sie als »Klavier höherer Ordnung«, und auch im Orchester erspielte sie sich einen festen Platz.

Dass die Harfe oft auch mit religiösen Aspekten verbunden wird, resultiert aus dem Bezug zum biblischen König David, der meist mit Harfe abgebildet wurde. Und schon in der mittelalterlichen *Tristan*-Dichtung heißt es über den musisch begabten Helden: »Er spielte so schön und schlug die Harfe so vortrefflich, dass viele, die da saßen, ihren eigenen Namen vergaßen. Herzen und Ohren begannen, taub und benommen zu werden und von der rechten Bahn zu geraten.«

Besagte Pedalharfe regte auch den britischen Harfenisten **Elias Parish Alvars** zu zahlreichen Kompositionen für »sein« Instrument an. Er setzte Maßstäbe bei der Entwicklung neuer Spieltechniken, und seine Virtuosität brachte ihm den Spitznamen »Liszt der Harfe« (Hector Berlioz) ein. Wenn man die Variationen über ein Thema aus Bellinis Oper *Norma* hört, kann man dem nur zustimmen.

Ein Virtuose auf vielen Instrumenten war **Paul Hindemith**; zudem bedachte er jedes Orchesterinstrument mit einer eigenen Sonate. Die für Harfe vollendete er drei Wochen nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Da war er bereits in die Schweiz emigriert, nachdem er von den Nationalsozialisten 1936 als »kulturbolschewistisch« bezeichnet und mit einem Aufführungsverbot belegt worden war. Gründe waren neben Hindemiths politisch »untragbarer Gesinnung« vor allem seine moderne Tonsprache. Die Harfensonate, ganz im spätromantischen Duktus gehalten, hätte in dieser Hinsicht wohl keine Probleme bereitet.

Ein unproblematisches Verhältnis zu seinem Vaterland hatte dagegen **Bedřich Smetana**. Seiner tschechischen Heimat setzte er gleich mit einem ganzen Zyklus ein musikalisches Denkmal. Sicher der bekannteste Teil daraus ist die *Moldau* – zugleich eines der schönsten Beispiele für Tonmalerei der Musikgeschichte: Eine Quelle sprudelt in Sechzehntelnoten quirlig vor sich hin, verbindet sich mit einer zweiten zum Moldaumotiv. Es folgen eine Jagdszene und eine volkstümliche Bauernhochzeit, dann wird es Nacht, und der Mond belebt Wasserwesen und Nymphen, die bis zum Morgen ihre Reigen tanzen. Durch Stromschnellen geht die Reise zum Ufer der Burg Vyšehrad, wo Smetana zehn Jahre nach der Komposition begraben wurde.

Lautmalerisch beginnt auch der zweite Konzertteil. Denn *Am Springbrunnen* des deutschen Komponisten **Albert Zabel**, der als Harfenist um die ganze Welt tourte und schließlich Solo-Harfenist am kaiserlichen Ballett in Sankt Petersburg wurde, ruft zahl-

reiche Assoziationen hervor: Es wogt und plätschert, dass es eine Freude ist.

Wie ihre Kollegen Parish Alvars und Zabel war auch **Henriette Renié** selbst Harfenistin. Ihre *Légende* entstand nach dem Gedicht *Les Elfes* des französischen Schriftsteller Leconte de Lisle, in dem ein Reiter erst auf tanzende Elfen und schließlich auf einen Geist trifft, der sich als seine verstorbene Verlobte entpuppt.

Edward Hoppers 1942 entstandenes Ölgemälde *Nighthawks* (»Nachtschwärmer«) ist



eines der berühmtesten Werke der Moderne. Vier anonyme Personen in einem amerikanischen Diner, die treffsicher die Stimmung der von Kriegsangst geprägten Zeit widerspiegeln. Wie bereits viele andere vor ihr ließ sich auch die junge Französin **Camille Pépin** davon inspirieren. Ihre eigens für Anaïs Gaudemard geschriebene Komposition ist eine Reise ins Innere des Bildes: Von gedämpften Klängen (vor der Scheibe) geht es in hypnotischen Schleifen erst nach innen, wo die Spannung zwischen den Anwesenden zu spüren ist, und dann wieder zurück in die Nacht.

Als »Vater des Impressionismus« war **Gabriel Fauré** prädestiniert dazu, für die Harfe zu komponieren. Sein erstes Originalstück für das Instrument, das *Impromptu*, war ein Prüfungsstück für die Harfenklasse des Pariser Konservatorium – entsprechend darf Anaïs Gaudemard zum Abschluss noch einmal ihre ganze Virtuosität unter Beweis stellen.

Lara-Maria Deininger, Frederike Köhn,
Liza Simmerlein, Simon Chlost

MITTWOCH, 16. JANUAR 2019

18:30 UHR | VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

19:30 UHR | KONZERT



Quatuor Arod

**QUATUOR AROD
TOP 5 PLAYLIST**

- > **Queen**
Bohemian Rhapsody
- > **Thomas Enhco**
Je voulais te dire
- > **The National**
Graceless
- > **Norah Jones**
Come away with me
- > **Beethoven / ABQ:**
Streichquartett op. 59/3

QUATUOR AROD

JORDAN VICTORIA VIOLINE
ALEXANDRE VU VIOLINE
TANGUY PARISOT VIOLA
SAMY RACHID VIOLONCELLO

Das 2013 gegründete Quatuor Arod erhielt 2016 den Ersten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. Zuvor hatte es 2015 bereits den Ersten Preis beim Carl-Nielsen-Wettbewerb in Kopenhagen sowie 2014 den Ersten Preis beim Europäischen Wettbewerb der Fédération Nationale des Associations de Parents d'Elèves errungen. Für die Jahre 2017 bis 2019 wurde es in das Programm New Generation Artists von BBC Radio 3 aufgenommen.

In der vergangenen Spielzeit trat das Quartett unter anderem in der Philharmonie de Paris auf, im Mozarteum Salzburg, im Concertgebouw Amsterdam, in der Tonhalle Zürich, in der Wigmore Hall in London sowie in Tokio, Finnland, der Schweiz, Italien und Serbien. Das Ensemble wirkte an zahlreichen Festivals mit, unter anderem in Verbier, Aix-en-Provence, bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und beim Prager Frühling.

Das Quatuor Arod hat mit zahlreichen namhaften Künstlern zusammengearbeitet, darunter die Bratschisten Amihai Grosz und Lise Berthaud, der Klarinettist Martin Fröst sowie die Cellisten Raphaël Pidoux und Bruno Philippe. Mentoren des Quartetts sind Mathieu Herzog (ehemals Quatuor Ebène) und Jean Sulem (Rosamonde Quartet) sowie das Artemis Quartett, das die jungen Musiker in der Kammermusikklasse der Chapelle Musicale de la Reine Elisabeth im belgischen Waterloo betreut. Auch mit dem Quatuor Diotima stehen sie in fruchtbarem Austausch. Im Herbst 2017 veröffentlichte das Ensemble seine Debüt-CD mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Das Quatuor Arod ist Residenzensemble sowohl bei der Fondation Singer-Polignac in Paris als auch am Kammermusikzentrum Pro-Quartet. Es ist außerdem HSBC-Preisträger der Akademie des Festival d'Aix-en-Provence sowie Stipendiat der französischen Stiftungen Fondation Banque Populaire et Fondation Safran pour la Musique.

PROGRAMM

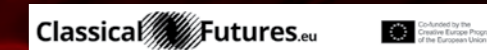
Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Streichquartett B-Dur KV 458
»Jagdquartett« (1784)
Allegro vivace assai
Menuetto. Moderato – Trio
Adagio
Allegro assai
ca. 30 Min.

Benjamin Attahir (*1989)
Al Asr (2017)
ca. 20 Min.

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett C-Dur op. 59/3 (1805–1806)
Introduzione. Andante con moto – Allegro vivace
Andante con moto quasi Allegretto
Menuetto grazioso
Allegro molto
ca. 30 Min.

Gefördert durch



ZU DEN WERKEN DES HEUTIGEN ABENDS

MOZART: »JAGDQUARTETT« KV 458

»Berühmter Mann und mein teuerster Freund, nimm hier meine Kinder«, schrieb Mozart im Vorwort seiner sechs Quartette, die er Joseph Haydn widmete. Dass Mozart von Haydn in der Tat gelernt hatte, »wie man Quartette schreiben müsse«, stellte er mit dieser beachtlichen Sammlung unter Beweis. Mozart schrieb zudem, dass die Quartette die »Frucht einer langen und mühevollen Arbeit« gewesen seien. Gut nachvollziehen lässt sich das in der Schaffensgeschichte des *Jagdquartetts*, des vierten der sechs Werke. Mit diesem Quartett hatte Mozart die meisten Schwierigkeiten. Für die Fertigstellung brauchte er ungewöhnlich lange; über ein Jahr bastelte er immer wieder daran herum. Vater Leopold urteilte gewohnt pointiert: »Zwar ein bisschen leichter, aber vortrefflich komponiert.«

Seinen Beinamen erhielt das *Jagdquartett* erst im Nachhinein – nicht vom Komponisten, sondern vermutlich von einem Verleger, um es besser auf den Markt bringen zu können.



Doch ist der Titel durchaus treffend gewählt, da das Thema des Kopfsatzes mit seinen fanfarenartigen gebrochenen Dreiklängen an Jagdhörner erinnert. Das folgende Menuett ist sehr prunkvoll gestaltet. Mit vielen Trillern und Verzierungen erinnert es an das höfische Leben. Im Gegensatz dazu steht ein eingeschobener Mittelteil, der eher schlicht, beinahe ländlich gehalten ist. Das Adagio bildet den Höhepunkt des Werkes und könnte genauso gut als Abschiedsarie einer Oper eingesetzt werden. Mit dem tänzerisch-leichten Finalsatz endet das Quartett in allerbesten Stimmung.

Eva-Marie Riecke

ATTAHIR: AL ASR

Mit dem jungen französischen Komponisten Benjamin Attahir sind die vier Streicher des Quatuor Arod schon seit Jahren befreundet. Attahir, 1989 in Toulouse geboren, begann seine musikalische Laufbahn selbst als Geiger, begeisterte sich aber schon früh auch für das Komponieren. *Al Asr*, komponiert für das Quatuor Arod, ist Teil eines Zyklus, der durch die fünf täglichen Gebete des Islam angeregt wurde. Überhaupt ist der kulturelle Brückenschlag zwischen Ost und West Attahir ein wichtiges Anliegen – schon aufgrund seiner eigenen libanesisch-marokkanischen Wurzeln.

In *Al Asr* behandelt er die vier Streicher über weite Strecken wie ein einziges großes Instrument. Zudem kehrt er zurück zu dem, was er selbst als »Rückgrat meines Komponierens« bezeichnet: elegant ornamentierte Melodien, inspiriert durch die Musik des Nahen Ostens. In einem Interview anlässlich der Uraufführung erklärten die Musiker des



Quatuor Arod, was sie an Attahirs Schreibweise gereizt habe: »Sie vermischt Einflüsse und Farben, schließt romantische Höhenflüge und sehr rhythmische, fast folkloristische Passagen ein.« Faszinierend fanden die vier auch den muslimischen Hintergrund des Stücks: »Das war ein weiterer Anreiz, ihn zu kontaktieren: Wir wollten in ein Universum eintauchen, das wir noch kaum kannten. Wir wollten eine Reise antreten – und dabei das Publikum mitnehmen!« Jürgen Ostmann

BEETHOVEN: STREICHQUARTETT OP. 59/3

»Das Flickwerk eines Wahnsinnigen« lautete das Fazit nach der Uraufführung von Beethovens drei *Rasumowsky-Quartetten op. 59*. Dabei meinte es Beethoven bestimmt nicht böse mit dem Publikum, geschweige denn mit dem russischen Diplomaten und Musikmäzen Andrej Rasumowsky, dem es gewidmet war und der in Wien das erste professionelle Streichquartett-Ensemble der Welt beschäftigte. Nein, Beethoven schuf mit diesen Quartetten einfach eine neue Dimension von Kammermusik: größer im Umfang, anspruchsvoller zu hören. Beethoven sparte mit



klassischen Floskeln und gängigen Formen und kreierte eine durch und durch persönliche, von strenger Logik und unbedingtem Ausdruckswillen erfüllte Musiksprache, die das Publikum der Zeit ratlos zurückließ. Erst später wurde das Visionäre dieser Quartette erkannt und diente folgenden Komponisten als (lange unerreichbarer) Fixpunkt.

Ungewohnt beginnt schon der erste Satz: mit einer langsamen Einleitung, die überwiegend aus Dissonanzen besteht und die Grundtonart bis zuletzt verschleiert. Der zweite Satz klingt dagegen eher gefällig, aber auch exotisch – viele hören hier russische Anklänge als Reverenz an den Widmungsträger heraus. Nach dem Scherzo folgt einer der motorischsten und schwierigsten Sätze des gesamten Repertoires: eine halbscherzerische Fuge von über 400 Takten. Das Thema erscheint darin wie ein Perpetuum mobile, spitzt sich zum Ende hin immer weiter zu und erreicht schließlich in einem Gewaltritt den Schlussakkord. Lennard Wenck

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär
Deutsche Telekom

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meißner
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Kühne-Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union
Adam Mickiewicz Institut

Stiftung Elbphilharmonie

Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.



Julius Bär



IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon
Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler,
Nina Schulze
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur,
musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigenvertretung:
Antje Sievert, +49 (0)40 450 698 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com

VORGESTELLT – DAS KÜNSTLERGESPRÄCH

Moderation: Dorothee M. Kalbhenn

WERKEINFÜHRUNGSTEXTE

Studenten des Musikwissenschaftlichen
Instituts der Universität Hamburg,
Dozent: Clemens Matuschek

sowie weitere Autoren

BILDNACHWEIS

Die Fotos der europäischen Konzertsäle
sind Eigentum der jeweiligen Häuser.

Amatis Piano Trio (Allard Willemse);
Dmitri Schostakowitsch, 1929 (Krzysztof
Meyer; Schostakowitsch); Andrea Tarrodi
(Louisa Sundell)

Josep-Ramon Olivé (Julien Gazeau);
Jordi Armengol (unbezeichnet);
Federico Mompou (unbezeichnet);
Raquel García-Tomás (privat)

Kian Soltani (Holger Hage); Mario Häring
(Kaupo Kikkas); David Helbock (Astrid Dill);
Sergej Rachmaninow, 1909 (US Library of
Congress)

Peter Moore, Jonathan Ware (beide Kaupo
Kikkas); Roxanna Panufnik (Paul Marc Mitchell)

Anais Gaudemard (Nicolas Mignani);
Edward Hopper: Nighthawks (Art Institute
of Chicago)

Quatuor Arod (Marco Borggreve); Wolfgang
Amadeus Mozart: Gemälde von Barbara
Krafft, 1819 (Gesellschaft der Musikfreunde
Wien); Benjamin Attahir (Durand Salabert
Eschig); Ludwig van Beethoven: Gemälde
von Joseph Karl Stieler, 1820 (Beethoven-
Haus Bonn)

Es ist das Besondere, das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

[juliusbaer.com](https://www.juliusbaer.com)



Julius Bär
YOUR PRIVATE BANK